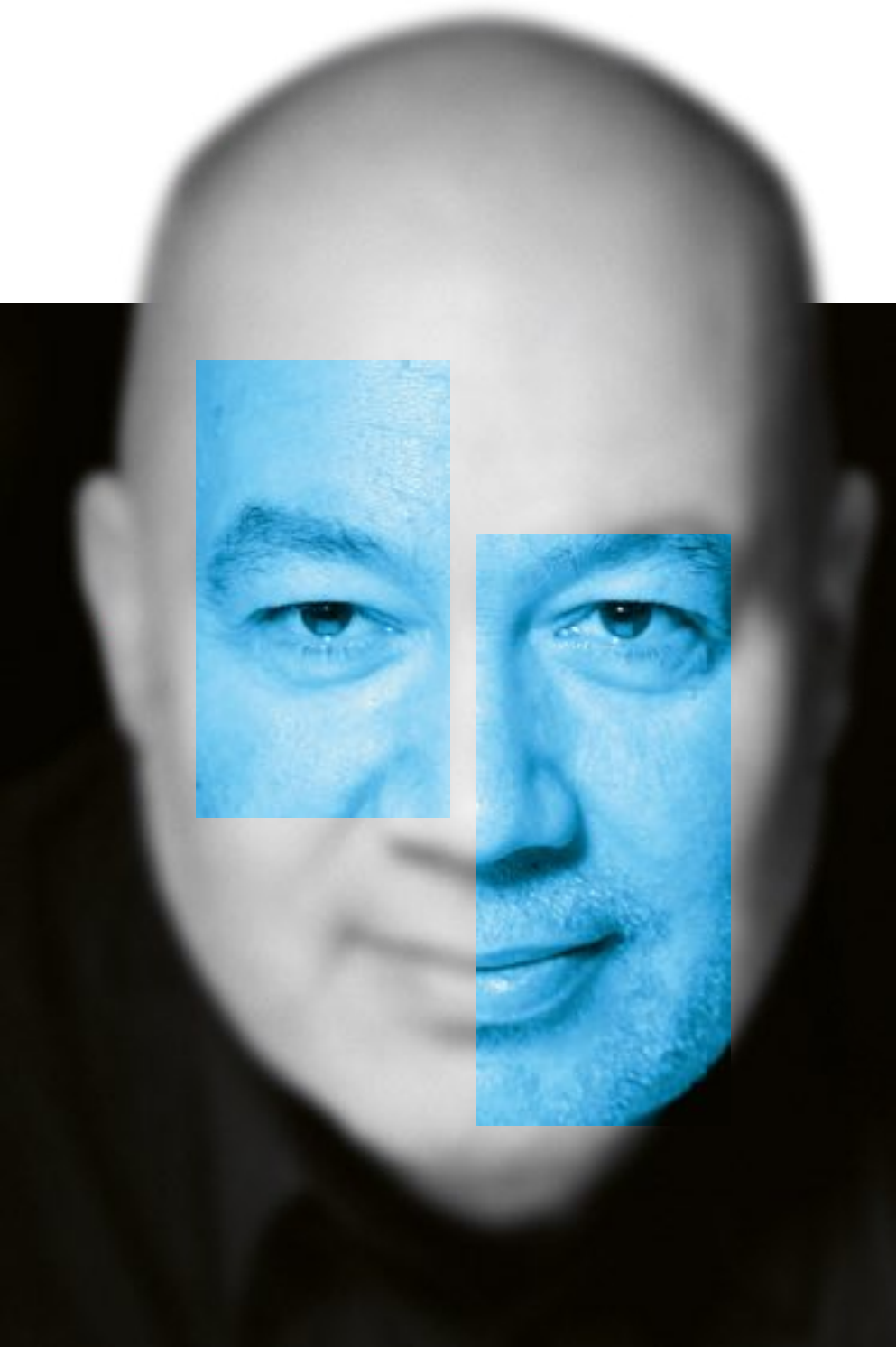


Exklusivität mit Weitblick.



PREIS: 49€ NR°03 09/2026



by **E**CKEL INSPIRED

Liebe Leserinnen und Leser,

Mit dieser Ausgabe führen wir die Bezeichnung unserer publizistischen Arbeit weiter: ECKEL INSPIRED ist die Medienplattform der Eckel Presse & PR GmbH, „Exklusivität mit Weitblick“ heißt das Magazin von ECKEL INSPIRED. Unter diesem gemeinsamen Absender entstehen ausführliche Porträts, Interviews, Podcasts und digitale Beiträge über Projekte und Persönlichkeiten, deren Ideen über den unmittelbaren Anlass hinausweisen.

Der Ausgangspunkt unserer redaktionellen Arbeit bleibt die Immobilienwelt. Von dort öffnen wir den Blick auf Architektur, Kunst, Unternehmertum, Kultur und Genuss, denn besondere Orte entstehen selten aus einer einzigen Disziplin. Meist verbinden sich gestalterische, wirtschaftliche und persönliche Entscheidungen zu einer Geschichte, die erst verständlich wird, wenn man ihren Ursprung kennt. Deshalb begleitet uns in den Gesprächen und Reportagen dieser Ausgabe immer wieder dieselbe Frage: Warum beginnt ein Mensch ein bestimmtes Projekt, was treibt ihn an und welche Aufgabe soll seine Idee erfüllen?

Unser Cover-Protagonist Asteris Kutulas steht dafür in besonderer Weise. Sein beruflicher Weg führt durch Literatur, Musik, Film und internationale Großinszenierungen. Aus diesen Erfahrungen entwickelte er das Flexodrom, ein wandelbares Gebäudesystem, das für unterschiedliche Nutzungen geplant, verändert und später an einem anderen Ort erneut eingesetzt werden kann. Der künstlerische Ursprung des Projekts trifft dabei auf sehr konkrete Fragen der Immobilienwirtschaft: Wie können Gebäude schneller auf neue Anforderungen reagieren, wie lassen sich Bauteile über mehrere Nutzungsphasen hinweg erhalten und wie entsteht aus einem technischen System ein Raum, den Menschen gern betreten und nutzen?

Die vielen positiven Rückmeldungen aus der Immobilienwirtschaft bestärken uns in diesem redaktionellen Weg. Besonders geschätzt wird die Verbindung fachlicher Einordnung mit dem persönlichen Zugang zu den Menschen, die Entscheidungen treffen, Projekte entwickeln und über lange Zeit Verantwortung für ihre Umsetzung übernehmen. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und neue Einblicke in Projekte, deren eigentlicher Wert häufig dort sichtbar wird, wo sich ihre Idee, ihre Wirkung und das persönliche Warum der Menschen dahinter miteinander verbinden.

Ihr Chefredakteur und Herausgeber
Thomas Brunke



Foto: Ronny Pabst / Eckel PR GmbH

Thomas Brunke

 @eckel.inspired

 EI ECKEL INSPIRED

 Eckel Inspired



Gender-Hinweis:

Die in diesem Magazin verwendeten Personenbezeichnungen sind meist in der maskulinen Form, schließen aber alle Geschlechter ein.

Inhalt

Räume in Bewegung

Titelgeschichte

4 - 21



01

Architektur, Kultur und Zukunft

Orte, Ideen und Projekte, die zeigen, wie Gestaltung auf Gesellschaft und Zukunft wirkt.

22 - 81

Wolfgang Friedemann: Der Mann, der Hüllen baut - und jetzt eine Arche denkt	24
Ein Tempel für die moderne Kunst: Die Bourse de Commerce in Paris	32
Oodi Helsinki - Das öffentliche Wohnzimmer der Stadt	40
Der Palast, der sich neu erfindet	48
Yadegar Asisi - Die Kunst, Zeit begehbar zu machen	58



Immobilien und Stadtentwicklung

Neue Konzepte für Wohnen, Arbeiten und Stadtentwicklung aus unternehmerischer Perspektive.

82 - 105

02



Ein Parkhaus wird zum Pilotprojekt für ein neues Wohnquartier	84
Zwischen Füchsen und der Costa del Sol	92

03



Genuss und Handwerk

Wo Herkunft und sorgfältige Arbeit die Qualität besonderer Produkte bestimmen.

106 - 143

Von der Veteranenstraße nach Virginia	108
Weingut Robert Weil: Frischer Wind am Kiedricher Gräfenberg	120
Das Wein Atelier: Kunst trifft Terroir	126
Architektur des Genusses: Die Fertigung eines mundgeblasenen Glases	130
Heitlinger Weinbar: Spitzenburgunder und Kraichgauer Wohlfühlküche	136
Fünf Weinempfehlungen	140



Foto: Guido Karp

Räume in Bewegung

4-21

*Die Titelgeschichte über Asteris Kutulas und eine neue
Idee von Architektur.*



Foto: Peter Becker

Asteris Kutulas – Der Dramaturg des beweglichen Raums



Er produzierte Konzerte und Großereignisse in Europa, Asien, dem Nahen Osten und den Vereinigten Staaten, arbeitete vier Jahrzehnte mit Mikis Theodorakis und entwickelte aus Film, Musik, Literatur und Architektur eine eigene Form des räumlichen Erzählens.

TEXT – Thomas Brunke
FOTOS – Rechtenachweis im Bild

Die Akropolis während des Millennium Events.

Foto: Mihalís Patsouras



In der Nacht zum 1. Januar 2000 steht die Akropolis über einem dunklen Athen. Dann setzt die Musik von Mikis Theodorakis ein. Licht erfasst den Parthenon, zeichnet seine Säulen nach und verändert die Wahrnehmung des gesamten Hügels. Für einen Moment wirkt das antike Bauwerk, als löse es sich aus der Stadt und bewege sich durch die Nacht.

Fast 1.800 Kilometer weiter nördlich beginnt zur gleichen Zeit eine zweite Inszenierung. An der Berliner Siegessäule spielt Mike Oldfield. Licht, Musik und pyrotechnische Bilder füllen den Tiergarten. Beide Veranstaltungen gehören zu den großen europäischen Jahrtausendfeiern.

Der Mann, der an beiden Projekten beteiligt ist, heißt Asteris Kutulas. In Berlin verantwortet er das Eventmanagement und die Produktion. In Athen produziert er das Millennium-Event für das griechische Kulturministerium und assistiert dem Lichtregisseur Gert Hof bei der künstlerischen Umsetzung der weltweit ausgestrahlten Show. Monatelang hatte Kutulas mit der griechischen Regie-

rung verhandelt. Die Inszenierung der Akropolis verlangte technisches Wissen, politische Abstimmung und Respekt vor einem der bedeutendsten Bauwerke Europas. Kutulas erinnert sich an einen Satz von Gert Hof, gesprochen wenige Wochen vor der Veranstaltung: An diesem Ort müsse man Demut üben.

Die Bilder dieser Nacht enthalten bereits vieles von dem, was Kutulas später zu einer eigenen künstlerischen Methode entwickeln wird. Ein Gebäude wird Teil einer Erzählung. Die Stadt bildet den Raum. Musik organisiert die Zeit. Das Publikum sieht ein vertrautes Bauwerk neu.

Aus solchen Erfahrungen entstand Jahre später das Konzept des Liquid Staging, daraus wiederum das Flexodrom: eine räumliche Infrastruktur, die Kutulas heute als Gebäudesystem für sehr unterschiedliche Aufgaben denkt. Kultur war der Ausgangspunkt. Inzwischen gehören Sporthallen, Veranstaltungsorte, Gewerberäume und künftig auch temporäre Bildungsgebäude, Arbeitswelten und Wohngebäude zu den möglichen Anwendungen.

Die Entwicklung führt von der Akropolis zu einer Frage, mit der sich heute nahezu jede wachsende Stadt beschäftigt: Wie lassen sich Gebäude schneller errichten, an wechselnde Nutzungen anpassen und später an einem anderen Ort erneut verwenden?

Eine Biografie zwischen Sprachen und Ländern

Asteris Kutulas wurde 1960 im rumänischen Oradea als Sohn griechischer Emigranten geboren. 1968 zog seine Familie in die DDR. Er besuchte in Dresden die Kreuzschule und studierte anschließend Germanistik und Geschichte der Philosophie in Leipzig. Sprachen und kulturelle Übersetzungen gehörten damit früh zu seinem Leben.

Bereits während des Studiums arbeitete er als Übersetzer, Nachdichter, Herausgeber und Autor. Er übertrug Werke bedeutender griechischer Schriftsteller ins Deutsche, darunter Giorgos Seferis, Odysseas Elytis, Jannis Ritsos und Konstantinos Kavafis. Inzwischen sind mehr als 40 Bücher erschienen, an denen er beteiligt war.

Diese Arbeit prägte seine Art, Bilder zu lesen und Zusammenhänge zu ordnen. Eine Übersetzung verlangt Entscheidungen: Klang, Bedeutung und kultureller Hintergrund müssen in einer anderen Sprache neu zusammengesetzt werden. So lernte Kutulas früh, dass jedes Medium eine eigene Ordnung besitzt: Literatur organisiert Gedanken in Sätzen, Musik entfaltet sich in der Zeit, Film arbeitet mit Ausschnitt und Montage, Architektur lenkt Bewegung und Wahrnehmung über Grundriss, Höhe, Material und Licht.

Seit den achtziger Jahren hat Kutulas in einer Welt gelebt, die von Literatur, Musik, Kunst, Film, Politik, Geschichte und Philosophie erfüllt gewesen ist. Diese Welt habe er nie verlassen, er habe lediglich mehrfach das Medium gewechselt.

Kutulas ist Autor, Übersetzer, Publizist, Filmmacher, Dramaturg, Regisseur, Musikproduzent, Eventproduzent und Konzeptkünstler. Die einzelnen Tätigkeiten folgen demselben Interesse: Wie kann eine komplexe Idee eine Form erhalten, die Menschen erreicht?

Foto: Guido Karp



Vier Jahrzehnte mit Mikis Theodorakis

1980 begann Kutulas seine Zusammenarbeit mit Mikis Theodorakis. Daraus entwickelte sich eine berufliche und persönliche Verbindung, die bis zum Tod des Komponisten im Jahr 2021 dauerte.

Kutulas organisierte für Theodorakis weltweit Konzerte, produzierte mehr als 30 Alben und begleitete ihn über Jahrzehnte mit der Kamera. Die Reisen führten durch Europa, nach Israel, Russland, Südafrika, Kanada, Chile, Australien und in die Türkei. Aus rund 600 Stunden Filmmaterial entstand später der Film „Dance Fight Love Die – Unterwegs mit Mikis“, der 2017 bei den Internationalen Hofer Filmtagen uraufgeführt wurde.

Theodorakis war für Kutulas Komponist, politischer Denker, Gesprächspartner und Lehrer. Seine Werke verbanden Sinfonik, Volksmusik, Dichtung, Theater, Ballett, Film und politische Erfahrung. Wer mit dieser Musik arbeitete, musste große Formen verstehen und zugleich die Wirkung einer einzelnen Melodie ernst nehmen.

Kutulas erlebte, wie Theodorakis mit musikalischen Motiven Räume füllen und Menschen über Sprachgrenzen hinweg erreichen konnte. Diese Erfahrung kehrt im Liquid Staging wieder: Dort bildet der Soundtrack die zeitliche Konstruktion des gesamten Werks und hält mehrere gleichzeitig ablaufende Filme und Handlungen in einem gemeinsamen Rhythmus zusammen.

Bei Theodorakis entstand zudem eine Arbeitsweise, die geistige Vorbereitung und praktische Umsetzung verbindet. Eine Idee gewinnt für Kutulas erst dann ihre volle Kraft, wenn sie eine wahrnehmbare Form erhält.

Foto: AstiMusicAchilleasGatsopoulos



Städte als Bühne

Ab 1999 arbeitete Kutulas als Produzent und Manager des Regisseurs und Lichtarchitekten Gert Hof. Gemeinsam realisierten sie Großveranstaltungen auf mehreren Kontinenten, unter anderem in Berlin, Athen, Peking, Moskau, Malta, Oman, Atlantic City, Gallipoli und Jerusalem.

In Budapest wurden die Kettenbrücke und das Parlament Teil einer Inszenierung zum tausendjährigen Bestehen Ungarns. In Ferropolis verband Gert Hofs Lichtarchitektur die Musik von Mikis Theodorakis mit den riesigen Tagebaumaschinen zu einem Bild aus Industriegeschichte und Landschaft. Weitere Projekte entstanden für die Europäische Union auf Malta, in Vilnius, beim Israel Festival in Jerusalem sowie für Hugo Boss in Berlin und Aida in Hamburg.

Gert Hof entwarf Bilder aus Licht, Musik, Feuer, Architektur und Landschaft. Kutulas übersetzte diese Bilder in einen herstellbaren Ablauf. Er musste wissen, welche Konstruktion ein Motiv tragen konnte, wie lange Aufbau und Proben dauerten, welche Behörden beteiligt waren und welche Kosten eine Entscheidung nach sich zog. Seine Arbeit umfasste Produktionsdesign, Technik, Finanzierung, Genehmigungen, Logistik und die Koordination internationaler Partner.

Kutulas beschreibt Hofs Arbeiten als „Gemälde in Zeit und Raum“. Das gemeinsame Ziel war dabei sehr unmittelbar: Menschen sollten staunen. In seinen Erinnerungen spricht Kutulas von glücklichen Kinderaugen, bei Erwachsenen ebenso wie bei Kindern. Für einen Moment sollten sie einen vertrauten Ort mit neuer Aufmerksamkeit betrachten.

Diese Jahre schärfen seinen Blick für die Beziehung zwischen Raum, Betrieb und Publikum. Ein spektakuläres Bild entstand aus tausenden präzise aufeinander abgestimmten Arbeitsschritten.

Foto: Ralph Larmann

Foto: Ralph Larmann



Was ein großes Publikum zusammenhält

Eine weitere Erfahrung sammelte Kutulas bei Apassionata: von 2011 bis 2014 als Executive Producer, anschließend über mehrere Jahre als Dramaturg der internationalen Pferdeshow.

Apassionata richtete sich an ein Publikum mit sehr unterschiedlichen Erwartungen. Kinder sahen Tiere, Bewegung und Farben. Erwachsene folgten Musik, Ausstattung und Handlung. Pferde, Reiter, Tänzer, Licht, Kostüme und Projektionen mussten innerhalb eines Abendprogramms zusammenfinden.

Kutulas arbeitete an der zeitlichen Abfolge, den emotionalen Übergängen und der Verbindung einzelner Szenen. Die Erfahrung zeigte ihm, dass künstlerischer Anspruch und wirtschaftlich erfolgreicher Betrieb innerhalb einer Produktion gemeinsam entwickelt werden können.

Dieser Zusammenhang prägt seine heutige Arbeit. Kutulas denkt eine Produktion vom Erlebnis des Publikums her und kennt zugleich die Anforderungen an Budget, Tourneeplanung, Sicherheit und zuverlässigen Betrieb. Das Flexodrom folgt derselben Logik: Ein Gebäude muss Menschen erreichen und seinem Nutzer dienen. Zugleich muss es finanzierbar, genehmigungsfähig und über einen längeren Zeitraum zuverlässig betreibbar sein.



Foto: Sabine Wenzel

Die Kamera von 1989

1989 kaufte Kutulas eine Kamera. Mit ihr veränderte sich die Art, in der er Aufführungen, Reisen und Begegnungen wahrnahm. Der Blick durch das Objektiv wählt einen Ausschnitt. Die Montage setzt Bilder in Beziehung, verkürzt Zeit, zeigt Abläufe parallel und ordnet Erinnerungen neu.

Über den Film fand Kutulas zur Konzeptkunst und schließlich zum polydimensionalen Sehen: einer Form der Wahrnehmung, bei der mehrere Perspektiven gleichzeitig vorhanden sind.

Der traditionelle Kinofilm gibt dem Zuschauer einen Bildausschnitt vor. Auch die klassische Bühne richtet das Publikum auf ein zentrales Geschehen aus. Kutulas wollte diese Ordnung räumlich öffnen. Der Zuschauer sollte selbst entscheiden können, welchem Bild, welchem Körper oder welcher Handlung er folgt. Aus der Montage im Schneiderraum entstand die Idee einer Montage, die im Kopf des Publikums stattfindet. Liquid Staging: Der Film wird räumlich

In einem Manifest aus dem Jahr 2016 bezeichnet Kutulas Liquid Staging als „Verräumlichung des Films“. Der Film verlässt dabei seine traditionelle Projektionsfläche. Bilder erscheinen auf mehreren Wänden, auf Körpern, Stoffen, transparenten Flächen und architektonischen Elementen. Musik, Licht, Film, Tanz und reale Handlung teilen sich denselben Raum. Das Publikum befindet sich innerhalb dieses Geschehens. Dabei entsteht keine beliebige Ansammlung von Bildern. Der Regisseur bestimmt Dauer, Rhythmus, Soundtrack und die Beziehung der einzelnen Elemente. Das Publikum erhält Freiheit innerhalb eines vorbereiteten dramaturgischen Systems.

Das Prinzip entspricht einer Gegenwart, in der Menschen täglich mit parallelen Informationsströmen umgehen: mehrere Fenster auf einem Bildschirm, Nachrichten, Bilder, Musik und Gespräche nebeneinander. Liquid Staging überträgt diese Erfahrung auf einen physischen Ort. Das Publikum bleibt beteiligt, weil es fortwährend Entscheidungen trifft.

Vier Filme und ein fünfter im Kopf

Mit ELECTRA 21 und MEDEA 21 entwickelte Kutulas zwei Prototypen des polydimensionalen Sehens. Bei ELECTRA 21 laufen vier eigenständige Filme gleichzeitig auf vier Leinwänden. Alle basieren auf derselben Musikaufnahme von Mikis Theodorakis und sind präzise auf den gemeinsamen Soundtrack synchronisiert. Das Publikum befindet sich zwischen den Projektionsflächen. Jeder Zuschauer wählt seine Blickrichtung selbst.

Niemand kann alle vier Filme gleichzeitig vollständig erfassen. Jeder Blickwechsel erzeugt eine persönliche Montage. So entsteht aus den vier im Raum verteilten Filmen ein fünfter, im Kopf jedes einzelnen Zuschauers neu geschnittener Film.

ELECTRA 21 wurde 2021 bei den Internationalen Hofer Filmtagen uraufgeführt. Kutulas erhielt dort den Hans-Vogt-Filmpreis, der Filmschaffende für Innovation, Sorgfalt und den besonderen Umgang mit Filmmusik auszeichnet. Festivaldirektor Thorsten Schaumann bezeichnete die Installation als Ausblick auf ein Kinoformat von morgen, als „Cinema 2.0“.

Metropolis: Eine Welt auf mehreren Ebenen

Das Projekt METROPOLIS erweitert dieses Prinzip zu einer großen räumlichen Erzählung. Fritz Langs Film von 1927 zeigt eine Stadt, deren gesellschaftliche Ordnung auch räumlich organisiert ist: Oben liegen Macht, Gärten und privilegierte Bewohner, tief unter der Erde arbeiten Menschen an den Maschinen.

Kutulas greift diese vertikale Ordnung auf. In seiner Konzeption werden Oberwelt, Unterwelt und Katakomben zu gleichzeitig bespielten Ebenen. Film, Live-Performance, Tanz, Musik, Licht und Architektur greifen ineinander. Berlin bildet dafür einen inhaltlichen Bezugspunkt: Filmgeschichte, industrielle Räume, elektronische Musik und die Erfahrung einer Stadt, die sich mehrfach neu zusammensetzen musste.

Für eine solche Aufführung reicht eine herkömmliche Bühne kaum aus. Sie braucht mehrere im Raum ver-



Foto: GRAFT & Asteris Kutulas

teilte Bühnen, Projektionsflächen, technische Ebenen und Räume für parallele Handlungen. Aus dieser Anforderung entstand das Flexodrom.

Kutulas betrachtet es als bauliche Form einer über Jahrzehnte entwickelten künstlerischen Theorie. Liquid Staging organisiert den Blick und die Emotion im Raum. Das Flexodrom schafft die Infrastruktur, in der diese Organisation möglich wird.

Vom Kunstprojekt zum Gebäudesystem

Das Flexodrom entstand aus einer künstlerischen Notwendigkeit. Sein Kern, eine modulare, veränderbare und wiederverwendbare Infrastruktur, lässt sich jedoch auf viele weitere Gebäudeaufgaben übertragen und je nach Standort und Nutzung unterschiedlich konfigurieren und ausbauen.

Kutulas entwickelte den Namen, die Marke, den Plattformgedanken, die strategische Positionierung sowie die kreative und kuratorische Architektur des Systems.

Die technische und konstruktive Entwicklung erfolgte durch Alexander Strizhak und das Team der JSA Stage Company. Als bauliche Grundlage dienen universell einsetzbare Systeme von Layher.

Das Projekt wurde 2019 erstmals bei Layher vorgestellt. Die Partner arbeiteten anschließend an Grundzeichnungen, Konstruktion, Logistik und Design. Nach einer Unterbrechung während der Pandemie und infolge des Krieges gegen die Ukraine wurde die Entwicklung 2023 fortgesetzt.

Die Bauteile stammen aus einer industriell erprobten Systemwelt. Sie können transportiert, montiert, ergänzt und erneut verwendet werden. Der Unterschied zum üblichen Verständnis des seriellen Bauens liegt in der Ebene der Wiederholung: Wiederholt werden die tragenden und konstruktiven Grundlagen. Grundriss, Höhe, Fassade, Innenausbau, technische Ausstattung und Nutzungsdauer werden für jedes Projekt neu bestimmt.

Ein Flexodrom muss daher nicht an jedem Ort gleich aussehen. Eine Sporthalle verlangt andere Spannweiten und Oberflächen als ein Gewerbegebäude. Eine Stadthalle benötigt Bühne, Foyer, Sanitärbereiche, Garderoben und eine leistungsfähige technische Infrastruktur. Die gemeinsame Basis erleichtert Planung, Herstellung, Transport, Montage und spätere Veränderung.

Warum Städte neue Gebäudemodelle brauchen

Viele Städte und Gemeinden arbeiten heute unter großem Zeitdruck. Schulen, Sporthallen und Verwaltungsgebäude werden saniert. Vereine suchen Räume. Wohnraum wird schneller benötigt, als konventionelle Projekte ihn bereitstellen können. Gleichzeitig sind kommunale Haushalte begrenzt, und die Dauer eines Bedarfs ist häufig schwer vorherzusagen. Eine Ausweichschule wird vielleicht für vier Jahre benötigt. Ein Grundstück steht acht Jahre zur Verfügung, bevor ein dauerhaftes Quartier gebaut wird.

Konventionelle Bauvorhaben reagieren nur langsam auf solche Zeitfenster. Zwischen Bedarf, Finanzierung, Planung, Genehmigung und Fertigstellung vergehen oft Jahre. Das Flexodrom setzt an diesem zeitlichen Problem an. Ein vorbereiteter Systembau kann Planungs- und Montageprozesse verkürzen. Wiederverwendbare Komponenten und bekannte Konstruktionsprinzipien erleichtern Kalkulation und Logistik. So lassen sich Gebäude näher am tatsächlichen Bedarf errichten.

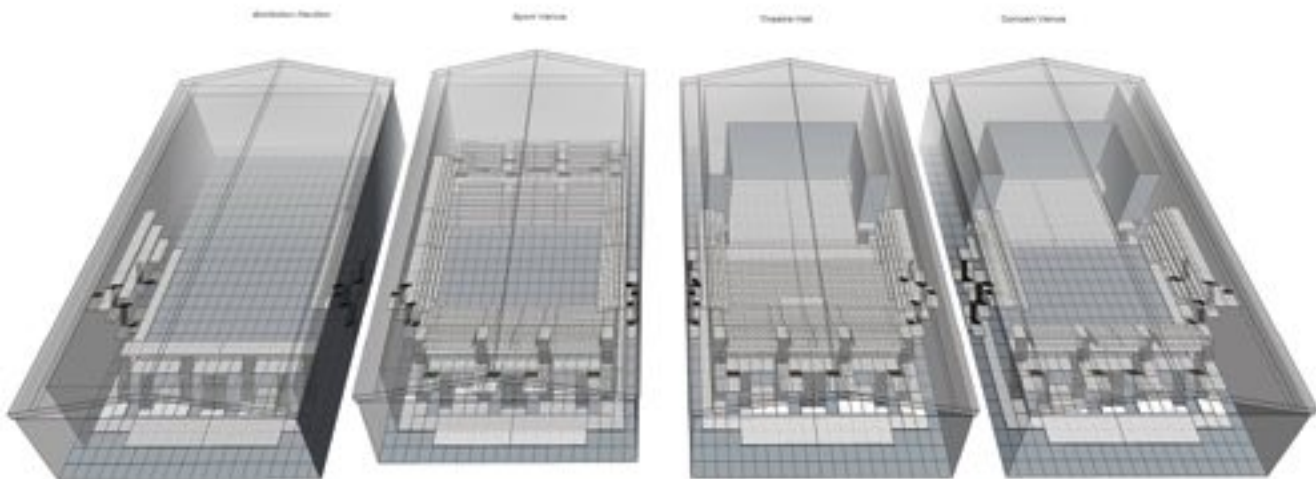


Foto: Alexander Strizhak/JSA

Die Sporthalle, die weiterziehen kann

Eine wachsende Gemeinde braucht dringend eine zusätzliche Sporthalle. Schulen, Vereine und Freizeitsport teilen sich wenige verfügbare Zeiten. Ein dauerhafter Neubau ist geplant, wird jedoch erst in einigen Jahren fertig.

Für diese Übergangszeit könnte ein Flexodrom als Sporthalle konfiguriert werden, mit den erforderlichen Spielfeldmaßen, Raumhöhen und Sicherheitsabständen, dazu Umkleiden, Geräteräume, Tribünen, Technik und barrierefreie Zugänge.

Nach Fertigstellung der dauerhaften Halle könnte das Gebäude an einen anderen Ort versetzt oder für eine neue Aufgabe umgebaut werden. Teile der Konstruktion blieben im Kreislauf. Die Investition wäre damit an das System gebunden und weniger an ein einzelnes Grundstück.

Räume für Gewerbe und neue Arbeitswelten

Unternehmen verändern ihre Flächenbedarfe häufig schneller, als Gebäude geplant werden können. Produktionsaufträge laufen über begrenzte Zeiträume. Start-ups benötigen nach einer Finanzierungsrunde kurzfristig mehr Platz. Handwerksbetriebe suchen Hallen, während ein Gewerbegebiet entwickelt wird.

Ein flexibles Gebäudesystem kann für solche Situationen Büros, Werkstätten, Labore, Ausstellungsräume, Verkaufsflächen oder leichte Produktionsbereiche aufnehmen. Geschosshöhen, Erschließung,



Foto: Alexander Strizhak/JSA

technische Lasten, Anlieferung und Fassaden können entsprechend der Nutzung entwickelt werden. Bei verändertem Bedarf lässt sich das Gebäude erweitern, verkleinern oder umbauen.

Für Projektentwickler eröffnet dieser Ansatz eine zusätzliche Möglichkeit. Ein Grundstück kann schon während einer längeren Planungsphase wirtschaftlich und öffentlich genutzt werden. Gewerbe, Kultur, Gastronomie und Veranstaltungen könnten für einige Jahre einen gemischten Standort bilden. Der Ort erhält eine Adresse, bevor die dauerhafte Bebauung beginnt. Solche Zwischennutzungen brauchen allerdings städtebauliche Planung: Wege, Freiflächen, Anlieferung, Lärmschutz und Nachbarschaft müssen von Beginn an berücksichtigt werden.

Kosten entstehen über den gesamten Lebensweg

Bei einem flexiblen Gebäude genügt der Blick auf die erste Herstellungssumme kaum. Entscheidend ist der gesamte Nutzungsweg. Ein Bauteil, das an mehreren Standorten eingesetzt wird, verteilt seine Herstellungskosten auf verschiedene Projekte. Eine Konstruktion, die erweitert oder verkleinert werden kann, lässt sich näher am tatsächlichen Flächenbedarf betreiben. Ein

Gebäude, das nach dem Ende seiner ersten Nutzung weiterverwendet wird, behält einen Teil seines wirtschaftlichen Werts.

Standardisierte Komponenten erleichtern Ausschreibung, Beschaffung, Wartung und Ersatz. Die konkrete Wirtschaftlichkeit hängt von Grundstück, Nutzung, Ausbau, Mietdauer, Genehmigungen und der Zahl der Wiederverwendungen ab. Ein Systemgebäude wird wirtschaftlich, wenn sein Lebenszyklus früh mitgeplant wird.

Darin liegt ein wichtiger Unterschied zur klassischen Zwischennutzung. Dort werden häufig erhebliche Mittel in einen vorhandenen Bau investiert, obwohl dieser kurze Zeit später abgerissen oder vollständig umgebaut wird. Beim Flexodrom kann ein großer Teil der Konstruktion den Standort wieder verlassen und an anderer Stelle weiterarbeiten.

Qualität auf Zeit

Temporäre Gebäude werden im öffentlichen Bewusstsein oft mit Zelten, Containern oder einfachen Behelfslösungen verbunden. Das Flexodrom verfolgt einen architektonischen Anspruch, der darüber hinausreicht. Die äußere Erscheinung kann für den Ort entwickelt werden. Fassaden aus Holz, Metall, Glas, textilen Elementen oder wiederverwendbaren Platten sind denkbar. Begrünte Bereiche, Terrassen, Vordächer und öffentliche Erdgeschosszonen können das Gebäude in seine Umgebung einbinden.

Im Inneren bestimmen Raumhöhe, Akustik, Materialien und Orientierung die Qualität. Die Konstruktion bleibt Mittel zum Zweck: Menschen erleben zuerst den Raum, die Fassade und die Nutzung.

Hier hilft Kutulas' Herkunft aus der Dramaturgie. Er betrachtet einen Raum aus der Perspektive seiner Nutzer. Wo kommt ein Mensch an? Was sieht er zuerst? Wie verändert sich der Raum beim Weitergehen? Wie wirken Klang und Licht? Diese Fragen gelten für ein Theater ebenso wie für eine Sporthalle, ein Büro oder ein Konzerthaus.

Nachhaltigkeit durch Wiederverwendung

Das Flexodrom setzt auf reversible Konstruktion. Bauteile sollen getrennt, transportiert, geprüft und erneut verwendet werden können. Ein Gebäude wird damit als vorübergehende Zusammenstellung von Komponenten verstanden, deren Lebensdauer weit über den ersten Standort hinausreicht.

Dieser Ansatz reduziert den Materialverbrauch, vermeidet Abfall und verlängert die Lebensdauer hochwertiger Komponenten. Nachhaltigkeit entsteht dabei aus dem gesamten System: aus Materialwahl, Transport, Energieversorgung, Nutzungsdauer und Reparaturfähigkeit.

Städte könnten dafür eigene Gebäudepools entwickeln: Eine Kommune besitzt bestimmte Grundkomponenten und setzt sie nacheinander für Schulen, Sport, Veranstaltungen oder Gewerbe ein. So könnte aus einem einzelnen Gebäude eine kommunale Infrastruktur werden.

Was „marktreif“ in diesem Zusammenhang bedeutet

Kutulas und seine Partner verstehen das Flexodrom inzwischen als fertig konzipiertes, marktreif vorbereitetes System. 2025 nutzte JSA den Flexodrom-Ansatz für den Entwurf eines zweigeschossigen Hospitality-Gebäudes für bis zu 1.000 Gäste beim Eurovision Song Contest in Basel, einschließlich Tragstruktur, Statik, Heizung, Lüftung, Klimatisierung und Veranstaltungsinfrastruktur. Der Auftrag ging am Ende an einen anderen Anbieter; die Planung zeigte dennoch, wie das System für eine konkrete Ausschreibung entwickelt werden kann.

Marktreife bedeutet bei einem Gebäudesystem dieser Art, dass aus der Idee ein konkretes Projekt entwickelt werden kann. Jeder Standort braucht weiterhin eine eigene Planung. Statik, Bauordnungsrecht, Brandschutz, Schallschutz, Energie, Betrieb und Genehmi-

gungen richten sich nach der jeweiligen Nutzung.

Für Kultur- und Veranstaltungsbauten liegen die umfangreichsten Erfahrungen vor. Sport, Gewerbe, künftig Bildung und Wohnen erweitern das System und verlangen spezialisierte Partner. Das Flexodrom liefert die bauliche und logistische Grundlage; die endgültige Architektur entsteht aus Ort, Aufgabe und Nutzer.

Ein Künstler denkt wie ein Projektentwickler

Kutulas' Weg zum Flexodrom wirkt zunächst ungewöhnlich. Er kommt aus Literatur, Musik, Film und Großinszenierung. Er ist kein klassisch ausgebildeter Architekt und stellt sich auch nicht als solcher dar.

Seine Erfahrung liegt an einer anderen Stelle. Über Jahrzehnte stellte er Räume für sehr komplexe Aufgaben her, koordinierte Künstler, Techniker, Behörden, Finanziere und internationale Partner und arbeitete mit historischen Bauwerken, Stadien, öffentlichen Plätzen und temporären Konstruktionen. Er lernte, welche Folgen eine künstlerische Entscheidung für Technik, Kosten und Ablauf hat.

Diese Verbindung aus Dramaturgie und Produktion prägt das Flexodrom. Der künstlerische Ursprung gibt dem System eine Frage mit, die im zweckorientierten Bauen leicht verloren geht: Wie erlebt ein Mensch diesen Raum? Der unternehmerische Blick ergänzt eine zweite: Wie lässt sich dieser Raum herstellen, betreiben, verändern und erneut verwenden?

Ein Gebäude als fortlaufender Prozess

Unsere Vorstellung von Architektur ist eng mit Dauer verbunden. Ein Gebäude wird an einem bestimmten Ort errichtet und bleibt dort. Das Flexodrom schlägt eine beweglichere Beziehung zwischen Gebäude, Grundstück und Zeit vor.

Ein Haus kann für einen Ort entwickelt werden und diesen später wieder verlassen. Eine Sporthalle kann wachsen, ein Gewerbebau zusätzliche Geschosse erhalten, eine Veranstaltungshalle später zu Arbeits- oder Bildungsräumen umgebaut werden. Das Gebäude wird zu einem fortlaufenden Prozess mit mehreren Nutzungsphasen und möglicherweise mehreren Adressen.

Für Städte eröffnet das eine neue Planungsebene. Dauerhafte Gebäude bleiben notwendig und prägen das Bild einer Stadt über Generationen. Daneben wächst der Bedarf an Räumen, die schneller auf Veränderungen reagieren: Klimaanpassung, Bevölkerungsentwicklung, neue Arbeitsformen und Sanierungswellen erzeugen Aufgaben, deren Dauer sich im Voraus schwer bestimmen lässt. Flexible Gebäude können solche Übergänge aufnehmen und der Stadt Zeit verschaffen.



Die Verbindung der vielen Wege

Asteris Kutulas' Biografie wirkt auf den ersten Blick wie eine Folge sehr unterschiedlicher Tätigkeiten. Bei genauerem Hinsehen folgt die Entwicklung einem nachvollziehbaren Weg.

Literatur lehrte ihn, Bedeutungen zu ordnen. Musik vermittelte ihm die Architektur der Zeit. Die Kamera brachte Perspektive und Montage hinzu. Gert Hof zeigte ihm, wie eine Stadt zum Medium einer Inszenierung werden kann. Apassionata schärfte seinen Blick für Dramaturgie, Publikum und wirtschaftlichen Betrieb. ELECTRA 21 übertrug die Montage in den Raum. METROPOLIS verlangte nach einer Architektur, die mehrere Ebenen gleichzeitig aufnehmen kann. Das Flexodrom ist die bauliche Folge dieser Erfahrungen.

Sein Wert könnte inzwischen weit über die ursprüngliche Kulturidee hinausreichen. Städte und Gemeinden brauchen Gebäude, die schneller verfügbar sind, wirtschaftlich geplant werden können und auch nach der ersten Nutzung einen Wert behalten. Kutulas bringt in diese Diskussion eine Perspektive ein, die in der Praxis großer internationaler Produktionen gewachsen ist. Er versteht Räume als lebendige Systeme: Sie tragen Menschen, Abläufe, Bilder und Erinnerungen. Sie dürfen sich verändern, wenn sich ihre Aufgabe verändert.

Ein Raum für die nächste Aufgabe

Vielleicht beginnt die Idee des Flexodroms tatsächlich in jener Nacht auf der Akropolis. Damals erhielt ein Bauwerk, das seit Jahrhunderten an seinem Ort steht, durch Licht und Musik eine unerwartete Bewegung. Die Säulen blieben stehen. Die Wahrnehmung veränderte sich. Heute denkt Asteris Kutulas diese Bewegung weiter. Ein Gebäude kann seine Erscheinung verändern, seine Nutzung wechseln und schließlich auch seinen Standort verlassen. Die tragende Struktur bleibt verfügbar. Der nächste Ort gibt ihr eine neue Aufgabe.

Für einen Künstler ist das eine räumliche Erzählung. Für eine Stadt kann es eine konkrete Lösung sein. Um diese Lösung dem Markt anzubieten, gründet Kutulas im Juli 2026 die Flexodrom GmbH.

Foto: Ralph Larmann



Foto: Sabine Wenzel



Exklusivität mit Weitblick

Das Magazin von ECKEL INSPIRED

Herausgeber / Verlag

Eckel Presse & PR GmbH
Knesebeckstraße 54
D-10719 Berlin

Telefon: +49 30 889 12 988
E-Mail: info@e-pr.de

Erscheinungsweise

unregelmäßig, 3-4 Ausgaben pro Jahr
Auflage: 8.000 Exemplare

**Kontakt für Kooperationen,
Vertrieb und Anzeigen**

Eckel Presse & PR GmbH
Knesebeckstraße 54
D-10719 Berlin

Telefon: +49 30 889 12 988
E-Mail: info@e-pr.de

Handelsregister

Amtsgericht Charlottenburg
HRB 111030 B

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer

DE 25766 9456

ECKEL INSPIRED online

Website: www.eckel-inspired.de
Instagram: @eckel.inspired
LinkedIn: EI – ECKEL INSPIRED
YouTube: ECKEL INSPIRED
Facebook: Eckel Inspired

Geschäftsführung

Franziska Eckel
Thomas Brunke

Chefredakteur und Herausgeber

Thomas Brunke

Redaktionelle Leitung

Lena Rolle

Redaktionelle Unterstützung

Martina Vetter

Redaktion und Texte

Thomas Brunke
Lena Rolle
Martina Vetter

sowie die in den jeweiligen Beiträgen
genannten Autorinnen und Autoren.

Strategie, Immobilien und Politik

Tobias Siesmayer

Druck

Königsdruck Printmedien
und digitale Dienste GmbH
Alt Reinickendorf 28
13407 Berlin

Verantwortlicher Redakteur

im Sinne des Berliner Pressegesetzes (V.i.S.d.P.)

Thomas Brunke

c/o Eckel Presse & PR GmbH
Knesebeckstraße 54
10719 Berlin

Verantwortlich für den Anzeigenteil

Thomas Brunke

c/o Eckel Presse & PR GmbH
Knesebeckstraße 54
10719 Berlin

Koordination und Vertrieb

Kristin Ferigo

Kooperationen

Susanne Salzgeber

Assistenz für redaktionelle Arbeit und IT

Jonas Brunke

Fotografie und Bewegtbild

Ronny Pabst

Layout

Maxim Osiakowski

Kennzeichnung entgeltlicher Veröffentlichungen

Entgeltliche Veröffentlichungen werden, soweit sie nicht bereits durch Anordnung und Gestaltung eindeutig als Anzeige erkennbar sind, deutlich mit dem Wort „Anzeige“ gekennzeichnet. Die ergänzende Bezeichnung „Advertorial“ kann zusätzlich verwendet werden.

Bild- und Urheberrechte

Die Rechte an den veröffentlichten Texten, Fotografien, Illustrationen und gestalterischen Elementen liegen bei der Eckel Presse & PR GmbH oder den jeweils genannten Urheberinnen, Urhebern und Rechteinhabern. Fotocredits und Bildnachweise werden am jeweiligen Beitrag oder in einem gesonderten Bildnachweis ausgewiesen. Eine Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung oder sonstige Verwendung ist nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen oder mit vorheriger Zustimmung der jeweiligen Rechteinhaber zulässig.

Redaktioneller Hinweis

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Einschätzungen und Erfahrungen der jeweiligen Autorinnen, Autoren oder Gesprächspartner wieder. Für unverlangt eingesandte Texte, Fotografien und sonstige Unterlagen wird keine Haftung übernommen.